Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 35 Lemberg, am 1. Scheiding (September) 1929 8. (22) Jahr

Verschwendete Zeit ist Dasein,
Gebrauchte Zeit ist Leben.

Goethe.

Drohender Bürgerkrieg in Oesterreich

Heimwehr und Schutzbund.

Die innere Lage in dem kleinen Deutschösterreich hat sich soweit zugespitzt, daß die Gefahr eines blutigen Bürgerkrieges vor der Tür steht. Als 1918 das österreichische Kaisertum zusammenbrach, nahm in Deutsch-Oesterreich die Sozialdemokratie die Macht an sich. Später erhalten sich aber wieder die nationalen und christlichen Parteien. Die Sozialdemokraten mußten zunächst die Herrschaft im Staate mit den Christlichsozialen teilen. Schließlich mußten die Sozialdemokraten gänzlich aus der Regierung austreten und stehen seit einigen Jahren in Opposition zur Regierung. Zur Zeit bestehen in Oesterreich vier politische Parteien: die Christlichsozialen, die Sozialdemokraten, die Großdeutschen und der Landbund. Am stärksten sind die Christlichsozialen; sie haben ihren Hort an der katholischen Geistlichkeit und der starrreligiösen Bauernschaft Oesterreichs. Die Großdeutschen und der Landbund sind kleine Parteien. Seit Jahren sind die Christlichsozialen mit den Großdeutschen und dem Landbund verbindet. Sie bilden die Mehrheit im Wiener Parlament und bilden gemeinsam die Regierung, an deren Spitze zur Zeit Kanzler Streruwitz steht. Diesen drei Parteien stehen die starken Sozialdemolraten gegenüber. Sie haben etwa 40 Prozent der österreichischen Bevölkerung hinter sich. Ihre Anhängerschaft rekrutiert sich aus den Fabrikarbeitern, unter den Bauern haben die Sozialdemokraten nur wenige oder keine Anhänger. Die Stadt Wien wird von den Sozialdemokraten beherrscht. Bürgermeister von Wien ist ein Sozialdemokrat, der ehemalige Volksschullehrer Karl Seitz. In Wien regieren die Sozialdemokraten mit einer schrankenlosen Willkür. In den letzten Jahren ist die Spannung zwischen Christlichsozialen und den Sozialdemokraten gewachsen. Die Sozialdemokraten haben als Parteigarden den militärisch-organisierten Schutzbund. Dieser Schutzbund hat sich wiederholt Uebergriffen gegen die nichtsozialistische Bevölkerung zu Schulden kommen lassen und trotzte selbst der Staatsgewalt. Einen Höhepunkt erreichte die Spannung 1927. Im Burgenlande war es in einem Orte zu einer Schlägerei zwischen Sozialdemokraten und ihren Gegnern gekommen; einige Sozialdemokraten erlitten schwere Verletzungen, so daß der Tod die Folge war. Die angeblich Schuldigen kamen vor das Geschworenengericht, welches sie aber freisprach. Dieser Freispruch löste in Wien furchtbare Erregung unter den Sozialdemokaten aus. Der Schutzbund gefolgt von den sozialistischen Massen drang gegen das Wiener Justizministerium vor, welches angezündet wurde; der prächtige Palast brannte völlig nieder. Nur mit größter Mühe vermochte die Polizei und das Heer damals am 15. Juli 1927 der Lage Herr zu werden. Viele Tote, insbesondere Polizeibeamte kostete dieser Tag. Seit diesen Julirevolten aber sagten sich die Christlichsozialen, daß es in dieser Art nicht mehr weitergehen könne. Eine Gegenorganisation sollte entstehen, welche imstande wäre, dem sozialistischen Schutzbund die Stirn zu bieten. So entstand im Fluge die Heimwehr. Diese Organisation wurde ebenfalls militärisch organisiert, uniformiert und schließlich auch bewaffnet. Die Führung von Waffen steht allerdings in Oesterreich nur dem Bundesheer und der Polizei zu. Der Schutzbund aber hatte schon seit langem Gewehrlager angehäuft und die Heimwehr bewaffnete sich nun ihrerseits auch. So stehen sich heute in Oesterreich der Schutzbund und die Heimwehr gegenüber, beide militärisch organisiert und gegen das Gesetz bewaffnet. Was wollen die beiden Organisationen? Es geht um die Macht im Staate. Die Heimwehr möchte in Oesterreich eine nationale Diktatur, etwa nach dem Muster Mussolinis errichten. Der Schutzbund möchte wieder die Diktatur einer sozialistischen Regierung erreichen. Noch vor kurzer Zeit hatte der Schutzbund die Oberhand und die Heimwehr war froh, wenn sie sich in der Verteidigung behaupten konnte. Heute hat die Heimwehr die Uebermacht und drängt den Schutzbund energisch zurück. Das Bewußtsein der Heimwehrführer, Dr. Steidle, Dr. Pfriemer, General Hülgerth u. a. ist mächtig geschwollen. Fast jeden Sonntag finden in Oesterreich Paraden der Heimwehr und des Schutzbundes statt, manchmal am selben Ort und zur selben Zeit. Dabei sparen die einen wie die anderen mit Drohungen nicht und oft kommt es zu blutigen Prügeleien. Am vorletzten Sonntag fand in St. Lorenzen in Steiermark eine sozialistische Feier statt, zu der auch wieder der Schutzbund aufmarschierte. Die Heimwehr war auch da und wieder kam es zu einem blutigen Zusammenstoß auf dem Kirchplatz. Es sind einige Tote und viele Schwerverletzte zu verzeichnen. Wer die Schuld an diesem blutigen Zusammenstoß trägt, kann der Außenstehende nicht feststellen. Wie gewöhnlich schreibt der Schutzbund die Schuld der Heimwehr und die Heimwehr die Schuld dem Schutzbund zu. Wie dem auch sei, ist die Lage ernst. Beim letzten Zusammenstoß zeigte es sich wieder, daß sowohl Heimwehrmänner wie Schutzbündler bewaffnet waren und bewaffnet zu den Versammlungen erscheinen. Wenn es so weitergeht, muß es einmal zu einem großen Zusammenstoß kommen, zum Bürgerkrieg. Ein solcher könnte für Oesterreich von unabsehbaren Folgen sein. Sobald in Oesterreich der Bürgerkrieg ausbricht, mischen sich die Nachbarn ein, natürlich unter dem Vorwande Ordnung zu machen. Schon jetzt streiten sich die Tschechen, die Ungarn, die Serben und die Italiener, wer eigentlich in diesem Falle das Recht habe in Oesterreich einzurücken. Soweit ist es gekommen! Kommt es wirklich soweit und rücken fremde Truppen unter dem Vorwande Ordnung zu machen in Oesterreich ein, so hat auch dessen letzte Stunde geschlagen. Die Folge wäre die Aufteilung Deutschösterreichs unter seine gierigen Nachbarn! Das sollen sich die Führer der Heimwehr und des Schutzbundes vor Augen halten. Die Einsicht bei beiden Organisationen wird angesichts einer solchen Gefahr doch wohl siegen und Deutsch-Oesterreich der Bruderkampf und das Joch Fremdherrschaft erspart bleiben.

Willy B.....erg.

Was die Woche Neues brachte

Vertagung der Haager Konferenz. — Auslandsdeutschtumstagung in München. — Die Wirren im Fernen Osten. — Ein Fort bei Bukarest in die Luft geflogen.

Lemberg, den 25. August 1929.

Eine Vertagung der Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt scheint nach dem Ergebnis der letzten Verhandlungen unmittelbar bevorzustehen. Die Aussichten für eine Weiterführung der Verhandlungen werden sehr gering beurteilt. Die Vertagung dürfte vermutlich in der Form erfolgen, daß ein neuer Zusammentritt der Konferenz für Ende September oder Anfang Oktober an einem noch zu bestimmenden Orte in Aussicht genommen wird.

Ein praktischer Ausweg aus der völlig hoffnungslosen Lage der Konferenz besteht kaum mehr. Nirgends sieht man einen neuen Gedanken, einen neuen Vorschlag oder eine neue Anregung, die die Konferenz in ein anderes Stadium bringen könnte. Es bleibt nur noch die Vertagung übrig.

Auf französischer Seite wird offenbar schon heute mit großer Sicherheit mit einer Verschiebung der Konferenz gerechnet. Die Verantwortung will man naturgemäß ausschließlich auf die gegenwärtige englische Regierung abwälzen, der man rein innerpolitische Beweggründe unterschiebt. Das Ergebnis einer Vertagung wird für Deutschland eine ernste und schwere Lage schaffen. In letzter Stunde kann vielleicht noch versucht werden, ein Provisorium für den Uebergang vom Dawesplan zum Youngplan zu schaffen. Eine Vertagung würde für Deutschland heißen, daß die Räumung der Rheinlande auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wird, daß die französische Forderung auf eine Kontrollkommission im Rheinland bestehen bleibt, daß die Saarfrage ungeregelt ist und daß die finanzielle Lage Deutschlands gegenüber seinen Gläubigern völlig ungeklärt bleibt. Eine Vertagung würde trotz allen Verschleierungsversuches zunächst einen Abbruch jedes Versuches bedeuten, die Folgen des Weltkrieges zu liquidieren. Die Schuld an dem Zusammenbruch der Verhandlungen liegt jedenfalls nicht an Deutschland. Die deutsche Regierung hat den Youngplan angenommen und damit die Grundlage für die endgültige Räumung des Rheinlandes geschaffen. Die englische Regierung ist, wie wiederholt zum Ausdruck gebracht, uneingeschränkt für die sofortige Räumung des Rheinlandes eingetreten, unabhängig davon, ob der Youngplan angenommen wird oder nicht. Die französische Regierung ist es gewesen, die aus der Rheinlandräumung ein Tauschgeschäft politischen Charakters gemacht hat, die eine Räumung nur zulassen will, wenn die französischen Sonderwünsche in der Saarfrage, in der Kontrollkommission und in der Ausdehnung der deutschen Tributlasten von den übrigen Mächten angenommen werden. Die Verantwortung für einen Zusammenbruch der Konferenz und den Zusammenbruch der erwünschten Liquidierung der westlichen Fragen liegt dann ausschließlich bei Frankreich.

In München hat in der Zeit vom 19. bis 21. August eine Tagung der Vertreter aller deutschen Minderheiten in Europa stattgefunden, soweit ein Erscheinen ihrer Vertreter überhaupt möglich war. Unter den Anwesenden bemerkte man insbesondere den Prinzen Heinrich von Pleß, und den Abgeordneten Ulitz aus Polen, ferner aus Nord-Schleswig den Abgeordneten Schmid-Wodder, Dr. Hassel-Blatt und den Abgeordneten Luschke als Vertreter der Deutschen in der Tschechoslowakei, ferner Vertreter der deutschen Minderheiten aus Lettland, Rumänien und Ungarn.

In zwei Vorträgen wurde versucht, den Begriff Minderheit wissenschaftlich festzulegen. Die Aussprache zeigte, daß eine allseitig befriedigende Definition dieses Begriffs unter den heutigen Umständen noch nicht möglich ist. Generalsekretär Dr. Ammende berichtete über den Stand der Vorbereitungen für den Nationalitätenkongreß, der in diesem Jahre stattfinden soll und auf dessen Tagesordnung als erster Punkt die Frage Völkerbund und Minderheiten steht. An den Nationalitätenkongreß anschließend soll eine Versammlung stattfinden, in der ein Verband der europäischen Minderheitsjournalisten gegründet werden wird.

Der Ausbau und die Ziele des Verbandes der deutschen Völkergruppen in Europa sind neben der selbstverständlichen Fürsorge für die Erhaltung des Deutschtums in den Minderheitsgebieten vor allen Dingen der Versuch einer regelmäßigen Zusammenarbeit und Berührung unter den einzelnen deutschen Minderheiten. Während bisher die Tagungen immer im Auslande stattgefunden haben, hatte man sich jetzt zum ersten Male entschlossen, im deutschen Reiche zu tagen, um auf die Beziehungen der deutschen Minderheiten zum deutschen Stammlande nachdrücklichst vor der Oeffentlichkeit hinzuweisen.

* * *

Der chinesische Außenminister Dr. Wang hat nach Nankinger Meldungen in einer Rede auf den chinesisch-russischen Konflikt Bezug genommen und die Nachricht bestätigt, daß die Nationalregierung Marschall Tschanghsuelinang beauftragt hat, 60 000 Mann für Verteidigungszwecke nach der Mandschurischen Grenze zu entsenden, um den Angriffen russischer Truppen auf verschiedenen Grenzpunkten zu begegnen. Wang fügte hinzu, daß die chinesische Regierung bereit sei, auch über diese 60 000 Mann hinaus Truppenverstärkungen zu entsenden, wenn sich das als notwendig erweisen sollte. Das Hauptziel dieser Truppenverstärkungen bestehe darin, den Frieden und die Ordnung an der Grenze zu erhalten, die Sowjettruppen zu verhindern, größere chinesische Grenzstädte zu besetzen und so einen ernsteren Konflikt hervorzurufen. Gleichzeitig wies Wang mit stärkstem Nachdruck darauf hin, daß die Nationalregierung fortfahren werde, eine feste, aber gleichzeitig versöhnliche Haltung gegenüber Moskau einzunehmen und sich auf die Verteidigung chinesischen Gebietes sowie der nationalen Rechte Chinas beschränken werde. Die kommunistische Aktivität der Sowjetbehörden in China sei zu wohl bekannt, um von Regierungsseite noch der Bestätigung zu bedürfen. Chinas Entschlossenheit, die kommunistische Bewegung im Lande zu unterdrücken und völlig auszurotten, sei unvermindert.

Die gscheit Spätzin

Von Heinrich Kipper.

Beim Spatzevolk is wie bei uns
Der Mann im Ehstand seicht.
Das Weibche brüt die Junge aus,
Er macht sich's geren leicht.

Wohl sorcht er for das Brot im Haus
Un helft das Bauholz tra,
Stolziert noch liewer un befehlt —
Das Weib hot nix zu sa.

Er tut ehm schö zu mancher Zeit
Un schwört, er hätt nor es;
Doch gschwind, eh ans den Rücke wendt,
Sein all die Schwür vergeß.

Und tut das Weib sei Motterpflicht,
Pfeift er: „Ich kumm jo gleich."
„Verkühl Dich net!" ruft es un er
Is schun in dem Gesträuch.

Stellt sich, als tät er Larve suche
Fors Weib un Kern dazu,
In Wohrheit hot er an dem Ort
Doch nor a Randewu.

Das Weib tut so, wie wann's nix merkt,
Verrot sich mit ka'm Blick.
Es is halt gscheit un denkt for sich:
„Er kummt jo doch zurück."

Josef Lanz-Neudorf.

Vom Majegeh' und Anderem

Was das heißt Majegeh', das wißt ihr wohl alle, wenige aber werden darüber etwas wissen, woher dieser merkwürdige Ausdruck stammt. Majegeh' sagt man, wenn die Borsch und die Mäd Sonntags abends Arm in Arm in langer Reihe über die Dorfstraße gehn und ihre alten Lieder singen. Majegeh' sagt man, wenn Wintersabend der Vater mit der Stallaterne oder dem Lichtchen in der Papierdüte durch den tiefen Schnee stampft und die Mutter hinterher, zum Nachbar hinüber oder zum Wäsche ins Unnersdorf, auf einen mehr oder weniger kurzen Plausch. Majegeh' sagt man endlich, wenn der Borsch bei sein Mensch — na eben maje geht.

Woher nun dieser Name? Da fällt uns gleich eine ganze Reihe gleichklingender Wörter ein: einmal der Monatsname Mai, dann das majen oder moite wie man das Schmücken der Häuser mit grünen Zweigen zu Pfingsten nennt, endlich die Maid, das Mädlein, das Mädchen, in der schlesischen Mundart heißt es Maika. Sollten nicht alle diese Wör[illegible] welcher Beziehung stehn zu unserem Majegeh'?

Die Stadt Bukarest wurde durch eine fürchterliche Explosion in Schrecken gesetzt. Auf dem etwa 6 Kilometer von der Stadt entfernt liegenden Fort Domnesti explodierten große Mengen von Munition. Die Munition explodierte mit einem ohrenbetäubenden Krachen. Der rote Glutschein war in ganz Bukarest sichtbar. Die Explosion dürfte infolge der großen Hitze entstanden sein. Die Annahme, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt, erscheint unbegründet. Zum Glück hat die Explosion keine Todesopfer und keine Verletzten gefordert.

Aus Stadt und Land

Tagung des Verbandes der deutschen Katholiken in der Wojew. Lemberg am 18. August 1929 in Kaisersdorf.

Wie in früheren Jahren, so stand auch die diesjährige Tagung in Kaisersdorf unter dem Eindruck des Kämpfenmüssens um die heiligsten Güter. Von Mund zu Mund klagten Volksgenossen ihre Leiden, die sie gegen Uebelwollen und Kleinherzigkeit ausstehen müssen. Manches kleine katholische Dörfchen kann nur mit großen Opfern und ständigem Widerstand gegen die Bestrebungen der geistlichen Herren sowie der Erzieher der Jugend sein Deutschtum behaupten. Dieser Kampf fällt umso schwerer, als unsere deutschen Katholiken gern der Obrigkeit, sowie allen von der Kirche eingesetzten Priestern den schuldigen Gehorsam erweisen möchten. Leider ist aber die oberste Kirchenbehörde in Lemberg noch nicht so weit, die einfachste, katholische Kirchenregel zu beobachten, daß jeder Katholik — welchen Stammes und welcher Hautfarbe er immer sei — Anspruch darauf hat, das Wort Gottes in seiner Muttersprache gepredigt zu erhalten. Dieser Grundsatz ist vom Heiligen Vater in Rom durch Tausende von Verordnungen und Errichtung von Sprachschulen für Missionare und Priester anerkannt. Wie kann ein Fürstbischöfliches Amt so gewissenlos die Anordnungen des Papstes mißachten? So fragen wir und fragen weiter: „Wann werden endlich unsere deutschen Gemeinden in Galizien die deutsch-katholischen oder wenigstens deutschpredigenden Pfarrer erhalten, die ihnen Gottes Wort in der Muttersprache verkünden? So lange dies nicht geschieht, dürfen unsere Gemeinden nicht ruhen. Immer wieder müssen Abordnungen zum fürstbischöflichen Amt in Lemberg mit Bittschriften vorstellig werden und immer wieder müssen die Einwohner der katholischen Gemeinden geschlossen auftreten, um bei den kirchlichen Behörden ihr gutes Recht durchzusetzen. Freilich müssen dabei kleine Unannehmlichkeiten in Kauf genommen werden. Es gibt verschiedene Mittelchen, mit denen man den einfachen, biederen deutschen Mann einzuschüchtern hofft. Das Recht ist und bleibt auf unserer Seite, das müssen wir uns immer wieder sagen, dann werden wir den guten Kampf bis zum Siege durchhalten. Bei der Tagung selbst wurde aus vieler Munde Worte der Kraft und des Mutes laut. Doch war zu spüren, daß nur wenige von den Zuhörern sich bewußt waren, daß es möglich ist, eine Aenderung der bestehenden Not herbeizuführen. **Wir müssen die Feigheit besiegen und einmal mit aller Kraft das verlangen, was uns gebührt.** Grundfalsch ist es, wenn wir es als eine Gnade betrachten, daß man uns einen deutschsprechenden Geistlichen schickt. Wenn es nicht gelingt, unseren Kindern wieder deutschen Religionsunterricht und deutschen Gottesdienst zu verschaffen, dann verraten wir unsere Väter und das heilige Erbe, das sie uns übergeben haben. **Wer noch einen Funken von Ehrlichkeit und Anständigkeit in sich spürt, darf seine Kinder nicht seinem Volkstum durch Männer entfremden lassen, die ihre Sendung als Seelsorger mißbrauchen.** Möge jede Gemeinde von sich aus den Kampf um die deutsche Schule und deutsche Kirche beginnen, damit an dem Verbandstag im kommenden Jahr Zeugnis abgelegt werden kann, daß **deutsche Männer nicht willens sind, sich der Ungerechtigkeit zu beugen.**

*

In dem Gebäude des „Landwirtschaftlichen Vereins“ wurde nachmittags 5 Uhr die Verbandstagung durch eine kurze Ansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Lauisch-Münchenthal, eröffnet, der die Leitung der Hauptversammlung Herrn J. Müller-Lemberg übergab. Herr Müller begrüßte die Erschienenen, besonders den Ortslehrer Herrn Czechowicz, Herrn Oberlehrer Reinpold als Vertreter des Verbandes deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau, Herrn v. Rosen als Vertreter des Verbandes der deutschen landw. Genossenschaften, Lemberg, den Vertreter des „Volksblattes“, H. Kaul, Herrn Dr. Lück aus Wolhynien, die Herren Lehrer Hoth-Boryslau und Niemczyk-Izydorowka-Kontrowers, sowie die bevollmächtigten Vertreter der Ortsgruppen Kaisersdorf, Königsau, Mühlbach, Zbaniow, Weißendorf und Münchenthal, sowie alle erschienenen Einwohner von Kaisersdorf und Umgebung. Dann wies der Redner darauf hin, daß diese Tagung keine Paradeveranstaltung sein sollte, die nur nach außen hin wirken solle. Jeder Teilnehmer müsse mit ganzem Herzen dabei sein und mannhaft für seine Ueberzeugung eintreten. Darauf richtete Herr Oberlehrer Czechowicz im Namen der Gemeinde Kaisersdorf herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. An Hand der Ortsgeschichte zeigte er den dornenvollen Weg, den Kaisersdorf seit seiner Gründung hatte gehen müssen. Mit Stolz könne man heute den Gästen zeigen, daß das Dorf etwas Tüchtiges zu leisten imstande ist. Die Gäste sollten eine gute Erinnerung an Kaisersdorf und seine Bewohner mitnehmen. Darauf wurde der Bericht der letzten Verbandstagung von Herrn Massinger verlesen, der einstimmige Annahme fand. In dem Tätigkeitsbericht gab Herr Wanderlehrer Jilek einen Abriß über die Arbeit des letzten Jahres. Bemerkenswert ist die Errichtung einer Privatschule in Mühlbach, sowie die Einrichtung einer deutschen Sprachschule in Rehfeld. Als trau-

---

Im Altdeutschen gibt es ein Wort das lautet „mahaljan“ und bedeutet: sprechen, versprechen. Von diesem Worte scheint der Name herzukommen. Wenn man zu viel spricht und zu lustig dabei wird und dann allzulaut lacht, so sagt man heute noch „haljern“, ein Wort das ebenfalls von obigem abzustammen scheint. Die immerhin beträchtlich alten Zusammenhänge sind noch nicht restlos aufgehellt. Die älteste Bedeutung des Wortes „majen“, die urkundlich feststeht, ist der Besuch des Burschen bei seinem Mailehen oder wie es genau heißt, Maidlehen, dem beim Maidlehen angesteigerten Mädchen. Heute noch ist dieses Maidlehen, mancherorts Brauch. Da werden an einem bestimmten Festtag im Mai alle Mädchen des Dorfes geschmückt und jeder Bursch kann sich dann eins von ihnen ersteigern, lizitieren würden wir sagen, dieses Mädchen ist dann sein Mailehen, ist dann durchs ganze Jahr sein Mensch. Ihm stellt er am 1. Mai einen Majen, einen geputzten Maibaum, und paßt die ganze Nacht auf, daß ihm kein böswilliger Widersacher Häcksel streut oder einen Butzemann vor die Tür stellt, zu ihm geht er das ganze Jahr, meist an ganz bestimmten Tagen der Woche maje.

Später begann man dann, ebenso wie der Bursch seinem Mädchen den Maibaum stellte, alle Häuser ohne Unterschied zu schmücken und mit grünen Bäumchen zu vermaijen — nun ist auch der Zusammenhang mit diesem Worte klar. Daß dieses Aufputzen heute fast überall zu Pfingsten geschieht, hat seinen Grund darin, daß kirchlicherseits das Pfingstfest an Stelle des alten Maifestes gesetzt wurde.

Bei uns in Galizien ist mancherorts die Sitte des Maidlehens auch noch erhalten, freilich in einer Form in der sie nur sehr schwer wiederzuerkennen ist. Wer Friedrich Rech's „Pfälzer im Osten“ gelesen hat, wird sich wohl der kleinen Geschichte erinnern, in der sich die Buben auf dem Heuboden die Mädchen untereinander verteilen. Wer das Büchlein noch nicht gelesen haben sollte, lasse es sich baldigst kommen, er wird gewiß zufrieden sein damit.

Majegeh' bedeutete also ursprünglich Besuch des Burschen bei seinem Mädchen, auch heute hat es noch diese Bedeutung. Sie hat allerdings eine Erweiterung erfahren, einmal Besuch überhaupt, Majeleut nennt man die Gäste, andererseits das gemeinsame Beisammensein von Burschen und Mädchen im Haus und auf der Dorfstraße.

Weiter oben war auch vom Häckselstreuen und Butzemannstellen die Rede. Beides sind eigentlich Fruchtbarkeitsbräuche, hier im umgekehrten, schändlichen Sinne gemeint und werden heute noch im Rheinlande in der Verlobungsnacht oder Hillignacht, wie man dort sagt, geübt, wenn das Mädchen einen andern Burschen hat „sitzen lassen“. Dort heißt der Butzemann — Bookert. Das Häckselstreuen ist ein alter Brauch, schon aus dem Jahre 1605 wird uns berichtet, daß in Köln einer Braut, als sie „ihren Kirchgang gehalten, Heckels gestrepet“ wurde. Der eigentliche Fruchtbarkeitsbruch ist das Bestreuen mit Hafer oder Weizen, wie es heute noch unter den Ruthenen, oder in einzelnen deutschen Dörfern der Bielitzer Sprachinsel üblich ist. Häckel ist nun im Gegensatz zum Hafer das Taube, Leere.

Soviel für heute, nächstes Mal vielleicht einiges über das Brauchen.

———

rige Tatsache ist die Versetzung eines anerkannt tüchtigen Lehrers aus der Siedlung Königsau an eine polnische Schule in Boryslau zu buchen. Schulwesen und Gottesdienst in unseren katholischen Gemeinden sind noch immer nicht auf der Stufe angelangt, die erstrebt wird. Freilich tragen unsere Volksgenossen selbst große Schuld an diesen Zuständen, da das Nationalbewußtsein schon stark geschwächt ist. Unverständlich bleibt es, daß Herr Pater Kempf aus Posen keine Erlaubnis bekam, in den Gemeinden Gottes Wort zu verkünden. Betreuung in deutscher Sprache müssen wir erstreben, denn unser Glaube ist ebenso heilig wie das Volkstum. Noch sind eine Reihe von Gemeinden dem Verbande fern, insbesondere in der Gegend Zbaniow, Bobrka und Kamionka Strum. Am allertraurigsten steht es im Sokaler Bezirk. Nach Erwerbung der Staatsbürgerschaft kann nun Herr Wanderlehrer Jilek ungestört arbeiten. Erfreulich ist es, daß sowohl Herr Abg. Studienrat Krajcyrski, als auch Herr Abg. Franz eine Reihe von Gemeinden besuchten und Gottesdienste bezw. Vorträge hielten. Sehr viel Freude hat Herr Dr. Winter aus Prag durch seine Reisen verbreitet. Die Gemeinden müßten noch viel mehr Aufklärung erhalten, insbesondere durch Vorträge und durch Einrichtung von Büchereien. Es sollte überhaupt mehr gelesen werden. Zeitungen wie die „Katholische Welt", das „Volksblatt" sowie die „Wochenpost" müßten in jedem Haus zu finden sein. Den durch Hagelschlag betroffenen Gemeinden ist durch werktätige Nächstenliebe geholfen worden. Die Auswanderung sollte auf ein Mindestmaß beschränkt werden, da sie eine Schwächung unseres Volkssplitters bedeutet. Verkauf an Fremdstämmige ist Verrat am eigenen Volke. Mit der Aufforderung: „Verteidigt männlich und mutig Eure Rechte!" schloß der Bericht der einstimmig angenommen wurde. Im Namen des Stanislauer Verbandes überbrachte Herr Oberlehrer Reinpold herzliche Grüße. Herr Abgeodneter Lang, der leider am Kommen verhindert war, hatte ihm brieflich Grüße der „Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat" entboten. Er ermahnte zur Dankbarkeit den Vätern gegenüber. Es ist gut miteinander zu vereinigen, ein aufrechter Deutscher und ein anständiger Staatsbürger zu sein. Weiterhin kam Herr Oberlehrer Reinpold auf den Tätigkeitsbericht zu sprechen und beleuchtete einige Punkte noch genauer. Es ist eine schreckliche Erziehung, wenn in der Schule der Haß gegen das Volkstum gelehrt wird, wie es in so vielen katholischen Schulen der Fall ist. Selbsthilfe muß Platz greifen, damit deutscher Unterricht erteilt wird und keine Beschimpfung des deutschen Volkstums erfolgt. Wenn die Kirche Negermissionare ausbildet, die die Sprache der Schwarzen im dunkelsten Afrika lernen müssen, um sie zum katholischen Glauben zu bekehren, so ist damit unser sittliches Recht bewiesen, daß auch unsere Kinder deutschen Religionsunterricht erhalten müssen. Mit Schrecken muß man sehen, daß die Jugend verwahrlost, da ihr die Sittenlehren der Religion in einer unverständlichen Sprache beigebracht werden. Wir haben die Pflicht, uns als Deutsche zu bekennen. Herr v. Rosen aus Lemberg überbrachte Grüße des Verbandes. In Kürze soll die Möglichkeit geboten werden, in einer landwirtschaftlichen Schule den Söhnen eine bessere Ausbildung zu geben: Möchten nur recht viele Volksgenossen ihre Söhne dorthin senden. Kulturelle Not kann nur behoben werden, wenn die Wirtschaftslage sich bessert. Herr Kaul vom „Ostdeutschen Volksblatt" wies auf den Kongreß der Auslandspolen hin, der vom polnischen Staate reiche Förderung erfuhr. Gerade dieser Kongreß gibt uns das Recht, dasselbe zu fordern, was Polen im Auslande für sich verlangen. Nach der Verlesung und Genehmigung des Kassenberichtes wurde die Wahl in den Vorstand und Aufsichtsrat vorgenommen. Vorsitzender wurde Herr Rudolf Lautsch, Münchenthal, ferner gehören dem Vorstand die Herren Lang-Burgthal, Gilewitsch und Groß-Münchenthal, und Hütter-Weißenberg, sowie als Vertreter die Herren Trunkwalter-Königsau, Scheller-Bruckenthal und Wagner-Mühlbach an. In den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren: Adolf Lautsch, A. Resch und J. Groß, alle aus Münchenthal und als Vertreter die Herren: Adam Dreher-Ottenhausen und Franz Nostadt-Kaisersdorf. Darauf ergriff Herr Lehrer Niemczyk das Wort zu einem Vortrag über das „Lesen und die Bedeutung der Ortsbüchereien". Leider sind wir nicht mehr auf der höheren Kulturstufe gegenüber unserer slawischen Umwelt, wie es noch unsere Vorväter waren. Wir müssen erkennen lernen, daß Bildung notwendig ist. In erster Linie kann sie durch Bücher erworben werden. Bibel und Gesangbuch werden wir immer lesen wollen, doch muß der Auslandsdeutsche danach trachten, auch andere Bücher zu lesen. Ortsbüchereien haben da eine große Aufgabe. Die Bücherei muß sowohl für die Schulkinder, als auch für die erwachsene Jugend und auch für die Erwachsenen geeigneten Lesestoff aufweisen. Mit einigen Hinweisen für die praktische Arbeit in den Büchereien schloß Herr Niemczyk seine vortrefflichen Ausführungen. Der Versammlungsleiter, Herr Müller, wies in seinem Schlußworte auf den Wert des Zusammenschlusses hin. Sammeln müssen wir uns zu gemeinsamer Arbeit auf allen Gebieten.

Heute bieten weder Schule noch Kirche unserer Jugend etwas. Wie Zigeunerkinder wachsen unsere Mädchen und Burschen auf. Leider geht die studierende Jugend zum größten Teil verloren, arbeitet nicht für das deutsche Volkstum. Die Eltern müssen zu Hause die Erziehung so leiten, daß die Söhne dem Volkstum nicht den Rücken kehren, wenn sie kaum einige Klassen der höheren Schule durchgemacht haben. Auch nach dem Studium muß der Sohn Deutscher bleiben. Gemeinden, die lau sind und die ihr Volkstum aufgeben, zeigen in kurzer Zeit auch einen starken wirtschaftlichen Rückgang. Das Bewußtsein muß sich durchsetzen, daß es uns nur besser gehen kann, wenn wir unser Volkstum behaupten. Mit Dank an die Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken, die die Gäste in Kaisersdorf so freundlich aufgenommen hat und mit der Aufforderung: „Haltet fest am Deutschtum!", schloß der Redner, worauf mit dem Liede „Großer Gott wir loben Dich" die Versammlung ihr Ende fand. Am Abend wurde das Theaterstück „Hans Huckebein, der Unglücksrabe", unter Leitung und Mitwirkung von Herrn Wanderlehrer Jilek, tadellos aufgeführt. Diese Leistung einer Landbühne hat alle Zuschauer im höchsten Maße befriedigt. In den Pausen wurden Gitarre-Vorträge geboten, die auf ganz beachtlicher Höhe standen. Nur ungern schied man aus der schönen deutschen Kolonie, in der man so anregende Stunden hatte erleben können.

Harro Canis.

Zuchtviehmarkt in Lemberg.

In der Zeit vom 12. bis 17. September findet ein Zuchtviehmarkt in Lemberg statt. Die Standgebühr beträgt für einen über ein Jahr alten Bullen 50 Zloty, für jedes andere Stück 40 Zloty, für Futter ebenfalls 40 Zloty. Eine Bucht für Schweine und Schafe (rund 33 Quadratmeter) kostet 25 Zloty. Die Gebühr für bestellte Stände oder Buchten muß ganz bezahlt werden auch für den Fall, daß die angemeldeten Tiere nicht zugesandt werden sollten. Die Bahnspesen für die Beförderung der Tiere auf dem Anschlußgeleise nach dem Messegelände und zurück betragen je ein Waggon 13 Zloty. Die Frachtgebühren für die Beförderung zum Markt müssen voll bezahlt werden, hingegen werden von den nicht verkauften Tieren, die an den Absender nach der Aufgabestation zurückkehren, keine Frachtgebühren, mit Ausnahme der auf dem Anschlußgeleise, erhoben. Aussteller und Bedienungspersonal erhalten auf Vorzeigen der von der Messeleitung bestätigten Teilnehmerkarte eine Fahrpreisermäßigung von 66 Prozent für die Rückfahrt. Futter wird an Ort und Stelle zu haben sein. Der Verkauf der Tiere wird freihändig stattfinden. Der Käufer muß für die Abstammungsnachweise von Rindvieh und Schweinen 3—5 Prozent, für Verladekosten und für die Anschlußgebühr 2 Prozent des Verkaufspreises zahlen. Für die Fütterungskosten vom Zeitpunkt des Tierkaufes und für alle anderen Unkosten beim Rücktransport muß der Käufer aufkommen. Für den Bahntransport der verkauften Tiere ist eine 20prozentige Ermäßigung des normalen Bahntarifes vorgesehen. Entsprechende Bescheinigungen stellt die Kleinpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft (Malopolskie Towarzystwo Rolnicze, Oddzial Lwow) aus.

Lemberg. (Besuch.) In der Zeit vom 10.—13. d. Mts., durfte unsere Gemeinde liebe Gäste beherbergen und zwar Herrn Superintendent Arthur Rhode aus Posen und Herrn Pfarrer Kienecker aus Westfalen. Beide Herren wollten unsere Stadt besuchen und ihre Sehenswürdigkeiten bewundern, zugleich unserer Gemeinde mit dem Worte dienen. Nachdem die Filialgemeinde Weinbergen besucht und der neue Kirchenbau in Augenschein genommen war, hielten beide Herren am 12. d. Mts. in der evang. Schule zu Lemberg je einen Vortrag, der uns unsere Glaubensgenossen in Posen und Westfalen näher bringen sollte. Herr Superintendent Rhode sprach über den Werdegang der Reformation im Lande Posen im Zusammenhang mit der Reformationsgeschichte Polens. Es war ein Leidensweg, aber zugleich ein Siegeszug, durch Kampf für die gute Sache zum Sieg der guten Sache. Herr Pastor Kienecker, von heißer Liebe zu seinem Westfalenlande durchdrungen, schilderte die Verhältnisse in seiner engeren Heimat, besonders die Entwicklung der Anstalten Vater Bodelschwing's. Zum Schluß dankte Herr Pfarrer Mitschke beiden Gästen für ihre Worte und regte zugleich eine Sammlung an, da eben die Nachricht eingetroffen war, daß die

Wirtschaftsgebäude der Anstalten des Herrn Pfarrer Dr. Zöckler-Stanislau abgebrannt seien. Das Ergebnis betrug 110 Zloty, die sofort ihrem Zwecke zugeführt wurden. Den beiden lieben Gästen herzlichsten Dank!

Augustdorf. (Bericht der Kattowitzer Wandervögel.) Auf unserer Wanderung durch die Karpathen besuchten wir Jungen des Kattowitzer Wandervogels die deutsche Kolonie Augustdorf bei Sniatyn. Am Sonnabend Abend, den 20. Juli traf unsere Gruppe unangemeldet im Dorfe ein, wurde aber trotz der späten Stunde aufs Beste untergebracht. Alle elf Jungen kamen in Einzelquartiere, in denen sie von den Leuten sehr gastfreundlich aufgenommen wurden. Nach den vielen, auf harten Fußböden verbrachten Nächten war es eine Wonne, wieder einmal in einem richtigen Bett schlafen zu können. — Am nächsten Vormittag war gemeinschaftlicher Kirchgang. Anschließend daran führten uns einheimische Hochschüler im Dorfe umher und erzählten uns manches aus seiner Geschichte. Trotzdem das Dorf im Weltkriege fast völlig vernichtet wurde, ist es heute dank deutschem Fleiße wieder die einstige, blühende Kolonie. — Den Nachmittag verbrachten wir mit der Gemeinde zusammen bei einem Volksfeste im Garten des deutschen Hauses. Nach einigen Spielen mit den Schulkindern versammelten sich auch bald die Dorfbewohner, um mit uns einige frohe Stunden zu verleben. Gemeinsam gesungene Lieder wechselten ab mit Volkstänzen und Reigen. Auch unsere Zirkusnummern trugen viel zur allgemeinen Erheiterung bei. Allzuschnell verlief dieser schöne Nachmittag, der eine so enge Fühlung zwischen uns hergestellt hatte. Der Abend vereinte alle noch einmal, bei fröhlichem Tanze im deutschen Hause und endete mit einem gemeinsamen Spaziergang durchs Dorf bei herrlichstem Mondschein. — Eigentlich hatten wir schon am Montag weiterziehen wollen, verblieben aber auf die Einladung unserer Gastgeber hin noch bis zum nächsten Morgen. Auch dieser Tag verging nur allzuschnell und nach einem herzlichen Abschiede zogen wir am Dienstag in der Frühe in Richtung auf Kolomea zu weiter. — Die in Augustdorf verlebten Tage werden uns steis in froher Erinnerung bleiben, und wir möchten auf diesem Wege der Kolonie nochmals den herzlichsten Dank aussprechen.

Baginsberg. (Trauung.) Am 10. August fand hier die Trauung des H. Robert Brzezina, Gerichtsbeamter in Kolomyja, mit Frl. Hermine Walter statt. Bei wundervollem Wetter begab sich der Hochzeitszug, geführt von der Eisenbahnermusik zur Kirche. Hier vollzog Herr Pfarrer Weidauer die Trauung. An der Hand des Bibelwortes „Gott gebe Euch viele Barmherzigkeit und Frieden und Liebe" zeigte er in äußerst erbaulicher Weise dem Brautpaar den Weg einer echt christlichen Ehe. Zur Ausgestaltung der Trauungsfeier trugen vor allem Freundinnen und Altersgenossen der Braut bei: Unter der Leitung des Herrn Oberl. Dörn trug der Gesangverein das Lied: „Wo die Liebe weilet" vor, das Quartett des Männergesangvereins den Psalm: „Der Herr ist mein Hirte". Mit ihrer anerkannt guten Stimme brachte Frl. Minna Baumung ihren Sologesang: „Herr Gott, ich rufe Dich". Auch die Kirchenmusik mit dem Harfenvorspiel von Mozart: „Liebe, die für mich gestorben" war in ihrer ernsten Durchführung durchaus dem Gotteshause angepaßt. Anschließend an das Ringewechseln spielte die Eisenbahnermusik das „Veni creator", dann begab sich der Hochzeitszug in das Deutsche Haus, wo im Bühnensaal die Festtafel aufgestellt war. Auch hier hatten liebevolle und geschickte Hände der Mädchen und Burschen gewaltet. Geschmackvoll dekoriert bot der auch sonst sehr schmucke Saal ein prächtiges Bild, das nicht wenig zur Hebung der guten Stimmung beitrug. — Von den gehaltenen Tischreden sei besonders hervorgehoben die von H. Fasowski, Direktor des hiesigen Gerichtes. Im Namen aller Vorgesetzten und Kollegen überbrachte er dem Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche für das neue Leben. Ganz besonders herzlich dankte er H. Pfarrer Weidauer für seine Traurede, die auch auf die erschienenen Andersgläubigen tiefen Eindruck gemacht hatte. Ebenso dankte H. Dir. Fasowski der Gemeinde Baginsberg, die in so liebevoller Weise den Bräutigam in ihre Mitte aufnehme. Weiter wurden noch die Glückwünsche der Verwandten und Freunde in der Ferne verlesen. Unter nicht endenwollenden Hochrufen auf das Brautpaar wurde dann die Tafel aufgehoben. Im Handumdrehen räumten die Burschen den Saal aus. Die Musik, die auch während des Essens aufspielte, eröffnete nun das Tanzen mit einem Solotanz für das Brautpaar, nach und nach gesellten sich auch die übrigen Tanzlustigen dazu und bald drehte sich alt und jung. Die ununterbrochen herumgereichten Erfrischungen, Gebäck und Getränke ließen keine Ermüdung aufkommen und es war bereits 6 Uhr früh als sich die Gäste zum Heimgehen rüsteten. — Eine Sammlung, zugewiesen dem Kinderheim in Stanislau ergab 37,45 Zloty.

— (Kattowitzer Besuch.) Als Abschluß der Karpathenfahrt besuchte die Gruppe des Kattowitzer Wandervogels auch die bei Kolomea gelegene deutsche Kolonie Baginsberg. Obwohl die Erntearbeiten bereits in vollem Gange waren, bemühten sich unsere Gastgeber, uns den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten, und wir werden ihnen immer dafür Dank wissen. — Der Sonntag Nachmittag brachte uns mit einem großen Teil der Dorfjugend im Pfarrgarten zusammen, und bei fröhlichen Spielen, Reigen, Volkstänzen und anderen Belustigungen verlief die Zeit nur allzuschnell. Die übrigen Tage unseres Aufenthaltes benutzten unsere Jungen zu Fahrten aufs Feld. Einige versuchten sogar bei der Ernte mitzuhelfen. — Trotz der heftigen Kämpfe, die in Kolomea im Weltkriege getobt haben, bei denen auch Baginsberg furchtbar gelitten hat, merkt man dem Dorfe heute nichts mehr an. — Am letzten Tage besuchten wir den in der Nähe gelegenen großen Kriegsfriedhof, der dank amerikanischer Beihilfe sehr schön hergerichtet ist. — Zu früh endete der Aufenthalt in dem so schönen Baginsberg, und schnell führte uns der D-Zug unserer Heimat entgegen. Nochmals den herzlichsten Dank der so gastfreundschaftlichen deutschen Kolonie.

Königsau. (Hochherzige Spende.) In anerkennenswerter Weise hat Frau Karoline Regener, geb. Hampel, eine gebürtige Königsauerin für die Ausbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten an dem schmucken Dorfkirchlein 200 Dollar gespendet. Dank dieser Gabe war es möglich, die inneren und äußeren Schäden völlig zu beheben. Besonders wichtig war die Anbringung von Stützbalken sowie die Dachreparatur. — Frau Karoline Regener, die glücklich von Amerika zurückgekehrt ist, hat durch ihre hochherzige Spende der Gemeinde einen großen Dienst erwiesen.

Majkowice. (Besuch.) Sehr angenehm und erhebend ist es für jeden Menschen, wenn ein anderer oder mehrere sich für sein Wohl und Wehe interessieren und lebhaften Anteil daran nehmen. Dasselbe gilt auch für unsere deutschen Gemeinden, die vereinzelt im ganzen Lande zerstreut sind. Wenn ein fremder Gast eine solche Gemeinde besucht, wie freudig wird er da empfangen und aufgenommen. Wenn nun gar der Gäste mehrere sind, so ist dies ein großes Ereignis im Dorf. Auch unsere kleine Gemeinde wurde vor einiger Zeit von lieben Gästen recht angenehm überrascht. Eine Gruppe von Ausflüglern aus Oberschlesien (zehn Herren und fünf Fräuleins) benützten ihren Urlaub, um einige Kolonien im Westen unseres Landes näher kennen zu lernen. Es war eine Ueberraschung im vollsten Sinne des Wortes, da niemand eine Ahnung hatte, weil die schriftliche Verständigung wie ein hinkender Bote hübsch hinterher kam. Um so rascher galt es nun zu handeln und die Freude war um so größer, als am Abend doch der größte Teil der Gemeinde beisammen war, um zu hören, was die lieben Gäste uns zu sagen hatten. Der Wortführer derselben wies darauf hin, daß wir sowohl hier in Galizien als auch drüben in Schlesien fast unter denselben Verhältnissen leben und daß es ihnen große Freude macht, die Volksgenossen und ihr Leben einigermaßen kennen zu lernen. Und wenn es ihnen gelingen sollte, in unser arbeits- und mühevolles Dasein ein wenig hineinzutragen, so wäre ihnen dies der schönste Gewinn von ihrem Ausflug, auf dem sie bereits Neu-Sandez mit Umgebung sowie auch Hohenbach und die nächstliegenden Gemeinden besucht hatten. Unter Gesang und Spiel gingen nun die Stunden nur gar zu schnell vorüber. An den leuchtenden Augen der Zuhörer war zu ersehen, daß den lieben Gästen gelungen war, was sie wollten. Nach innigen Dankesworten seitens der Zuhörer ging man auseinander, nicht mehr als Fremde, sondern als gute Freunde und Bekannte. Am nächsten Tage noch ein ausgiebiger Spaziergang bei Gesang und Violinbegleitung und dann kam der Abschied. Wir sagen auf diesem Wege nochmals besten Dank für den werten Besuch. — Ein kräftig „Heil" den wackeren jungen Leuten!

Stryj. (Jugendausflug.) Am 15. Juli unternahm die Stryjer Jugend einen Ausflug nach Ugartsberg. — Wir fuhren 9,15 Uhr nach Zawadow, von dort gingen wir zu Fuß nach Brigidau, um alle Wanderlustigen zur Wanderung nach Ugartsberg einzuladen. Wir wanderten um 12 Uhr mittags von Brigidau in der Richtung nach Königsau; es war ein herrlicher Tag und schönes Wetter! Langsam gingen wir weiter und erreichten ungefähr um 2 Uhr nachm. Josefsberg, wo wir mit Gesang einzogen. Hier brachten wir Herrn Oberlehrer Mohr ein Ständchen, aber er war leider nicht zu Hause. Nachher lagerten wir im Schatten der großen Kirche; jeder war natürlich im Be-

griffe, den knurrenden Magen zufrieden zu stellen, als Herr Vikar Uibel kam, uns herzlich begrüßte und zu einem Tee ins Pfarrhaus einlud. Erst um 4 Uhr brachen wir auf und gingen unserem Hauptziele entgegen. Der Weg führte durch Medenice nach Ugartsberg. Ungefähr um 7 Uhr nachm. erreichten wir Ugartsberg, wo Pfarrer Ladenberger, der den Weg über Piaseczna einschlagen mußte, schon auf uns wartete. Wir besichtigten hier Kirche und Schule und bewunderten die Schönheit der Umgebung. Da die angekündigte Versammlung erst in 2 Stunden stattfinden konnte, folgten wir gerne der Gastfreundschaft der Ugartsberger und labten uns an Milch und Butterbrot. Um 9 Uhr abends kam die Ugartsberger Jugend in der Schule zusammen. Der Abend wurde mit einem Liede eröffnet; Frl. Jethon aus Brigidau begrüßte die Jugend mit herzlichen Worten, als nächster sprach Herr Pfr. Ladenberger über die Bedeutung der Jugendarbeit und die Notwendigkeit derselben und erzählte einiges über seine Kindergärten. Es wurden noch mehrere Lieder gesungen und von der Ugartsberger Jugend einige schöne Reigentänze vorgeführt; mit heiteren Gesellschaftsspielen, ernsten und lustigen Liedern schlossen wir den Abend um 1 Uhr nachts und suchten unser Nachtlager auf. In aller Frühe weckten uns schon einige Frühaufsteher unserer Wandertruppe mit Gesang. Ungefähr um 8 Uhr marschierten wir von 12 Ugartsbergern begleitet ab und zogen mit dem Liede „Muß ich denn...“ in der Richtung nach Josefsberg weiter. In Josefsberg rasteten wir wieder im Schatten der Kirche, wo uns Herr Oberlehrer Mohr mit Sauermilch und sonst noch guten Sachen bewirtete. Wir brachten ihm ein „Gut Heil“ und begaben uns auf den Heimweg. Vor dem Dorfe trennten wir uns von unseren Begleitern und noch von weitem sahen wir ihre Tücher in der Luft wehen. Erst spät abends kamen wir nach einer längeren Rast in Brigidau in Stryj an, reich an schönen Eindrücken und Erfahrungen. Allen, die uns in Ugartsberg, Josefsberg und Brigidau so freundlich aufnahmen und bewirteten, ein Heil!

— (Jugendausflug.) Nicht weniger schön fiel der Ausflug der Stryjer Jugend nach Diamantheim am 22. Juli aus, an dem trotz der ziemlich weiten Entfernung 9 Burschen und 10 Mädchen teilnahmen. Wir marschierten um 7 Uhr früh vom Pfarrhause ab, verließen bald die Stadt und gingen in der Richtung nach Sokolow. Auch diesmal hatten wir schönstes Wetter, und so ging es auch deshalb mit frohem Gesang vorwärts. In Slobodka schloß sich uns ein Mädchen an, in Sokolow ein zweites. Besonders gefiel uns der Weg nach Sokolow, der uns über 2 Stunden durch einen herrlichen Wald führte. Die ziemlich große Hitze verursachte, daß wir uns nach einem Flusse sehnten, wo wir ausruhen und baden wollten. Wir erreichten Sokolow und unser Wunsch ging in Erfüllung. Wir suchten uns eine geeignete Stelle am Flusse, wo wir längere Zeit in der Sonne liegen und baden konnten. Von Sokolow führte uns der Weg über einige ruthenische Dörfer und erst nach 8 Uhr abends langten wir in Diamantheim an. Gleich an der Grenze des Dorfes wurden wir von der Familie Rech aufgehalten und freundlichst aufgenommen. Die Milch und das Butterbrot mundeten uns ausgezeichnet und stärkten uns gründlich. Wir suchten noch die Villa Frl. Czerwenzels auf, um mit den Insassen derselben in die Schule zur Versammlung, die inzwischen angekündigt wurde, zu gehen. Erst spät kam diese Versammlung zustande, trotzdem waren die lieben Diamantheimer gerne erschienen, um uns zu begrüßen. Herr Lehrer Stallmann hieß uns im Namen der Gemeinde herzlich willkommen, Pfr. Ladenberger dankte als Ausflugsleiter für die Aufnahme, hierauf folgten Lieder, ein Vortrag des Studiosus Oskar Daum, der in beredter Weise die Gemeinde mit dem Künstler Mozart vertraut machte und endlich eine Ansprache des Pfrs. Ladenberger, der von den Nöten des deutschen Volkes sprach und auf die große Zerrissenheit innerhalb desselben hinwies. Nachdem Herr Lehrer Stallmann noch einmal für den Besuch dankte und die Wanderer noch einige Lieder vortrugen, wurde die Abendversammlung geschlossen. Wir begaben uns zur Familie Rech auf den Heuboden und schliefen ganz hervorragend nach den Mühen des Tages. Der nächste Morgen führte uns wieder an den reichbesetzten und reichbelegten Tisch der Familie Rech, der uns für die kommende Rückwanderung gründlich stärkte und labte. Auf dem Heimwege suchten wir wiederum den Fluß auf, rasteten im Walde und in der Mühle der Familie Resch und kamen odentlich müde erst 8½ Uhr abends in Stryj an. Viel Gesang und manch andere Zerstreuung bereiteten uns unterwegs Freude. Den frohen Gastgebern in Diamantheim und Sokolow sagen wir aber auch auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank!

G. Heuchert.

Heimat und Volkstum

(Schluß.)

Stanislau. Von Herrn Dir. Dr. Ludwig Schneider bekamen wir den 4. Jahresbericht des priv. deutschen Gymnasiums in Lemberg zugesandt. Er enthält zunächst einen Bericht über die Geschichte der Anstalt im verflossenen Schuljahr, Statistisches, ein Abiturientenverzeichnis, die Themen der schriftlichen Arbeiten der Oberklassen im letzten Jahr u. a. m. Was den Bericht diesmal aber ganz besonders wertvoll macht, das ist ein wissenschaftlicher Beitrag über die pfälzische Mundart in Weinbergen. Dr. L. Schneider, der der Verfasser dieses Aufsatzes ist, möchte damit dazu beitragen daß wir unsere Mundart höher einschätzen lernten, er schreibt in der Einleitung darüber: „Der Aufsatz verfolgt den Zweck, die irrige Auffassung unter den Deutschen Kleinpolens, ihre Mundarten seien, dem Schriftdeutschen gegenüber, etwas Minderwertiges, entgegenzutreten und unter den studierenden Deutschen unseres Heimatlandes das wissenschaftliche Interesse für ihre engere Muttersprache zu wecken.... **Unsere an den Universitäten studierende Jugend wird berufen sein, sich das wissenschaftliche Rüstzeug anzueignen, um einmal die wichtige und so dankbare Aufgabe zu lösen, die verschiedenen Mundarten der kleinpolnischen deutschen Kolonien wissenschaftlich zu erfassen**... Jeder, der Interesse für unsere Mundart hat, sollte diesen Aufsatz lesen, zumal er auch einiges über Vokalismus, Konsonentismus und eine **ausführliche Formenlehre** der Weinberger Mundart bringt.

* * *

Die „Dom“-Verlagsgesellschaft übersandte uns den Bericht der evang. Volksschule in Lemberg (über das 122. Schuljahr 1928-29). Der Bericht ist sehr ausführlich und enthält diesmal einen Vortrag von H. Schuldirektor G. Kinzi über das Thema: **„Schlafbedarf und Schlafmenge bei Kindern“**, den er anläßlich einer Elternkonferenz am 18. Nov. 1928 hielt. Ein besonderes Blatt in diesem Bericht ist auch dem verstorbenen Lehrer K. Kühner gewidmet.

Herr Oberlehrer Wagner übergab uns die gedruckte Festschrift, die Pf. Joh. Gerhardt anläßlich des einjährigen Gedenktages der Wiedereroberung von Stryj am 1. Juni 1916 gehalten hat. Auf Wunsch der Gemeinde wurde dieselbe dann veröffentlicht.

* * *

(Museumsbericht.) Herr Ludwig Haberstock-Engelsberg schenkte für unser Heimatmuseum ein altes Gesangbuch aus dem Jahre 1829. Es ist das das Wiener Gesangbuch, das für die **„Evangelischen Gemeinden in den k. k. deutschen und galizischen Erblanden“** im Gebrauch war. Dies Gesangbuch ist eine Neuauflage der Wiener Gesangbücher aus d. J. 1783 und 1789. Wenn man diese alten Gesangbücher durchblättert, so findet man darunter viele schöne Perlen alter Lieder, die leider aus den neueren Gesangbüchern verschwunden sind. So ist z. B. in dem genannten Gesangbuche das schöne Abendlied von M. Claudius: „Der Mond ist aufgegangen...“ (doch wurde es leider damals noch nach der Weise: „Nun ruhen alle Wälder...“ gesungen und nicht nach seiner eigenen, die J. A. P. Schulz 1790 schuf). —

Von einigen Herrn aus Stanislau wurden dem Museum Münzen geschenkt. Unter den 50 Münzen, die bereits zusammengekommen sind, gibt es: russische, polnische, reichsdeutsche, rumänische, tschechoslowakische, österreichische und schweizerische; die meisten Münzen sind aber nur jüngeren Datums und nur wenige sind alt. **Helfet auch Münzen sammeln für unser Museum!**

Der Jugend wird oft der Vorwurf gemacht, sie glaube immer, daß die Welt erst mit ihr anfange. Wahr! Aber das Alter glaubt noch öfters, daß die Welt mit ihr aufhöre. Was ist schlimmer?

*

„Sehen Sie, wie dort die Hähne kämpfen! Die Natur will Krieg und keinen Frieden.“ — „Freilich, so lange wir in unserer Kultur ähnliche Feder- und Sporenträger haben, die zudem nicht unterscheiden können zwischen Kampf und Krieg!“

*

„Die Liebe,“ behaupten die Dichter, „ist die Oase in der Wüste des Lebens — darum gibt es auch hier so viele Kamele!“

Das Ende des wilden Pferdes

Als vor drei Jahrhunderten durstgequälte spanische Eroberer nach der sagenhaften Goldstadt suchten, nannten sie den trostlosen Weg von hundert Meilen von El Paso nördlich zu dem heutigen Hillsboro den „Jordano del Muerto“ — die Todesfahrt.

Heute ist diese kahle Strecke eine wahre Todesfahrt für die Tausende wilder Pferde, die seit Jahrzehnten auf den verhältnismäßig fruchtbaren Weiden des südlichen Neu-Mexiko umherschweiften. Die „Ranchers“ (Viehfarmer) treiben nun die Pferde in großen, hoffnungslosen Herden gen Süden. Kein einziges kehrt zurück. Wenn die Tiere nicht auf dem Marsche eingehen, lassen sie ihr Leben in einem Schlachthause in der Nähe El Pasos.

Seit jener Nacht im 16. Jahrhundert, als die ersten Rosse aus dem Lager ihrer spanischen Reiter im Südwesten entliefen, gab es in den Gebirgen Neu-Mexikos wilde Pferde.

Sie wurden vom Menschen wenig belästigt und vermehrten sich in späteren Jahren durch Tiere, die von den Weiden oder von Kavallerieposten entliefen. So bildeten sie große Herden allen möglichen Schlages. Ihre Zahl wurde nie genau geschätzt. In dem Bemühen, eine Krankheit auszurotten, wurden im Jahre 1925 von der Regierung in einer Reservation der Navajo-Indianer 15 000 wilde Pferde untersucht und mit einem Brandzeichen versehen. Man nahm jedoch an, daß viele Tiere der Umgegend der Musterung entgingen. Dem wilden Pferde wurde im letzten Jahre das Todesurteil gesprochen, als der Preis für Rindfleisch zu dem höchsten Punkte seit dem Kriege emporschnellte. So lange nur geringer Anreiz bestand, Riesenherden von Ochsen aufzuziehen, kümmerte sich der Viehfarmer wenig um das wilde Pferd, das auf der Weide graste. Die hohen Rindviehpreise aber änderten alles das. Jeder Grashalm, den ein Pferd von der Weide stahl, war ein Attentat auf das Bankkonto des Farmers. Einige Fachleute behaupten, ein Pferd fresse doppelt so viel Gras wie ein Stier.

Der Viehfarmer kam zu dem Entschluß, das etwas getan werden müsse. Man sprach von einem großen Kesseltreiben und Verschickung der Pferde auf die Farmen des Mittelwestens. Die Schwierigkeit lag dabei darin, daß auf den Farmen des Mittelwestens Traktor und Auto das Pferd in großem Maßstabe ersetzten und die Fracht zu hoch war. Da erinnerte sich jemand, daß eine Düngemittelfabrik vor den Toren El Pasos der Stadt fünf Dollar für Pferdekadaver zahlte, die im Stadtgebiete zu Tode kamen. Sollte die Fabrik keine wilden Pferde gebrauchen können? Allerdings, doch wollte sie nur drei Dollar das Stück bezahlen, da ihr Ernährungszustand schlecht und schwer mit ihnen umzugehen war. So begann für die wilden Pferde die Todesreise. Es blieb den Viehfarmern keine Wahl. Der Preis würde die Fracht nicht decken. So mußten denn die Pferde über Land getrieben werden. Die erste Herde von etwa achthundert halbverhungerter und mit leichter Mühe eingefangener Pferde wurde anfangs Juni nach Süden getrieben.

Es gab nur kärgliche Nahrung. Selbst Wasser war rar, und Kinnbackenkrampf kam in der Herde zum Ausbruch. Im Organ-Paß allein verendeten 75, und Dutzende kamen später um.

Beim Beginn des Marsches durch die Einöde waren einige Pferde wild, doch keins am Ende. Die unterwegs dem Tode entgingen, ließen nur wenig erkennen, daß sie jemals wilde, frei umherschweifende Tiere gewesen, als sie das Schlachthaus erreichten. Kraftlos und abgetrieben, schienen sie sich nach der Kugel zu sehnen, die ihr Leben endete. Tausend Stück werden nun monatlich geschlachtet. Obgleich die Navajo-Indianer, auf deren Reservation die wilden Pferde zusammengetrieben werden, regelmäßig Pferdefleisch essen, wird doch kein Pfund der in El Paso geschlachteten Pferde zur menschlichen Nahrung verwendet. Die Kadaver werden zu vielerlei Dingen verwertet. Einige gute Häute werden zum Norden geschickt, wo Baseballüberzüge daraus gefertigt werden. Geringwertige Häute werden zu Handschuhen und Polsterarbeiten verwendet. Die Hufe liefern Leim. Das Fett wird in Fässern an Seifenfabriken in Mexiko geschickt. Ein großer Anteil wird zu Hühnerfutter verarbeitet, und der Rest zu Kunstdünger.

H. Hesse, New York.

Neue Mittel gegen Blutvergiftung

In England schenken die Aerzte einer Meldung große Beachtung, aus der hervorgeht, daß Professor Leonard Hill und Dr. Albert Eidinow vom Britischen Nationalinstitut für medizinische Forschung in Hampstead erfolgreiche Versuche zur Bekämpfung der Blutvergiftung angestellt haben. Die Experimente wurden in der Hauptsache auf die Anwendung ultravioletter Strahlen beschränkt. Es handelt sich um eine ganz neue Methode. Ein fachlicher Bericht über die anregenden und hoffnungsvollen Arbeiten der beiden Gelehrten wurde kürzlich im „British Medical Journal“ veröffentlicht. Es handelt sich dabei um die Heilung einer besonders ernsten Form der Blutvergiftung, die durch den in den Blutkreislauf eindringende Unreinheit verursacht wird. Die Verunreinigung kann durch Wunden oder durch entzündete Stellen entstehen, besonders dann, wenn Knochen, Gelenke oder Adern in Mitleidenschaft gezogen worden sind, da in diesem Fall leicht gefährliche Bakterien eindringen. Professor Leonard Hill, ein bedeutender englischer Physiologe, hat sich stets für die Anwendung von Licht bei der Behandlung des Leidens eingesetzt. Dr. Eidinow untersucht seit sieben Jahren den Einfluß der Lichttherapie; man kennt ihn in Großbritannien allgemein als Pionier der künstlichen Heilbestrahlung.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
19. 8. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.88—8.8825
20. 8.	„	8.84;	„	8.88—8.8825
21. 8.	„	8.84;	„	8.88—8.8825
22. 8.	„	8.84;	„	8.88—8.8825
23. 8.	„	8.84;	„	8.88—8.8835
24. 8.	„	8.84;	„	8.88—8.8850

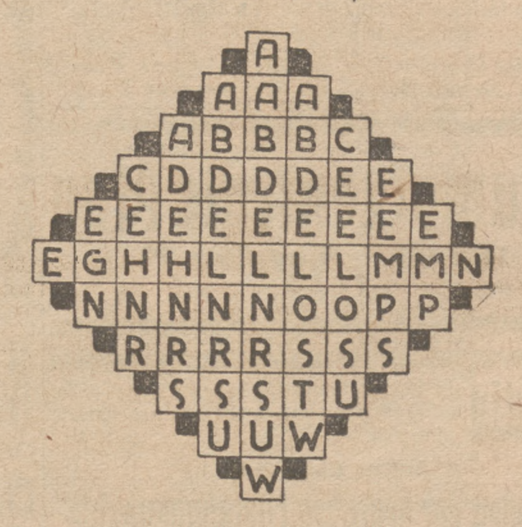
2. Getreide (loco Verladestation) **pro 100 kg:**

23. 8. 1929	Weizen	43.00—44.00
	Roggen	23.50—24.50
	Gerste	22.00—23.00
	Hafer	20.00—20.50
	Buchweizen	31.00—32.00
	Heu süß, gepreßt	7.00— 8.00
	Stroh gepreßt	4.00— 5.00
(loco Lemberg):	Weizen	45.50—46.50
	Roggen	26.00—26.50
	Gerste	24.25—25.25
	Hafer	22.50—23.00
	Roggenkleie	16.00—16.50
	Weizenkleie	17.00—17.50
	Weizenmehl 65 %	74.00—75.00
	Roggenmehl 70 %	44.00

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Rätsel-Ecke

Diamanträtsel



Richtig geordnet, ergeben die wagerechten Reihen:

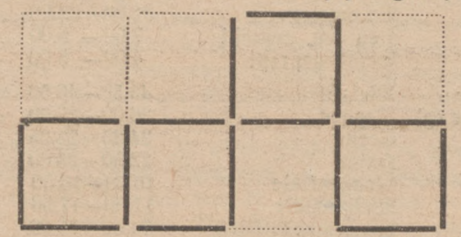
1. Konsonant, 2. Monat, 3. europäische Hauptstadt, 4. Stadt in Preußen, 5. Baum, 6. Seebad in Mecklenburg, 7. Stadt in Bayern, 8. Fluß in Belgien, 9. Himmelskörper, 10. Dichtungsart, 11. Vokal. Die mittelste wagerechte und senkrechte Reihe sind gleichlautend.

Silbenrätsel

Aus den Buchstaben: a — be — chauf — che — da — dah — e — e — ei — fähr — feur — ge — ge — gra — hus — ka — kel — li — me — mo — nan — ne — nio — ny — ri — rie — rich — sah — so — te — ten — thik — ul — veur — zart — zir sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Spruch ergeben.

1. Steinschneider. 2. Baum. 3. Milchprodukt. 4. Erdteil. 5. Kosename für Anna. 6. Begleiter. 7. Männl. Vorname. 8. Weibl. Vorname. 9. Blume. 10. Waschmittel. 11. Wagenführer. 12. Krankheitserscheinung. 13. Sittenlehre. 14. Turnabteilung. 15. Kreiszieher. 16. Deutscher Komponist.

Auflösung des Streichholz-Spiel



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Lustige Ecke

Der Astronom.

„Sag einmal Vater," erkundigt sich der kleine Moritz, „leben auf dem Mond auch Menschen?"

„Selbstverständlich," erklärt der Vater dezidiert, „so zirka achttausend Millionen dürften oben leben."

Da meint der hoffnungsvolle Sprößling: „Aber Vater, das muß doch ein fürchterliches Gedränge bei Halbmond sein!"

* * *

Hallo!

Jemand hat einen Papagei gekauft, dem er das Sprechen beibringen will. Zu Hause angekommen, setzt er sich vor den Käfig und will als erstes dem Vogel den Ruf „Hallo" lehren.

„Hallo!" spricht er ihm langsam und deutlich vor. Der Papagei wendet gelangweilt den Kopf zur Seite und schließt die Augen. „Hallo — Hallo — Halloh!" Unermüdlich wiederholt er immer lauter: Hallo — Hallo!" Schließlich öffnet der Papagei ein Auge und knarrt: „Besetzt, bitte später rufen!"

* * *

Da ward ein neuer Hilfsarbeiter in Berlin bei der Eisenbahn eingestellt, den man besonders darauf aufmerksam machte, er müsse gewissenhaft sein.

Man gab ihm eine Kanne Oel. „Gehen Sie die Schienen lang und gießen Sie auf jede Weiche einen Tropfen Oel."

Er ging.

Nach drei Wochen kam ein Telegramm: „bin in erfurt sendet oel.

Bilder der Woche



Der erste Bischof von Berlin

das durch das Konkordat zwischen Preußen und dem Vatikan zum Bistum erhoben wurde, wird sicherem Vernehmen nach, der jetzige Bischof von Meißen, Dr. Christian Schreiber, sein. Bischof Schreiber, dessen Ernennung in nächster Zeit erfolgen dürfte, gilt als einer der gelehrtesten und befähigsten Männer des deutschen Episkopats.



General Diaz bei den Uebungen der Reichswehr-Pioniere

Der zurzeit in Deutschland weilende chilenische General Diaz wohnte am Montag den Uebungen einer Reichswehr-Pionierabteilung in der Nähe von Burg an der Elbe bei. Auch der Chef der deutschen Heeresleitung, General Heye, fand sich zu den Manövern ein. — Unser Bild zeigt General Diaz (Mitte), General Heye (rechts) am Elbufer.



Japans Kaiser ehrt „Graf Zeppelin"

Durch Feierlichkeiten, wie sie selten einem ausländischen Gast in Japan zuteil geworden sind, wurden Dr. Eckener und seine Zeppelin-Mannschaft in Tokio geehrt. — Straßenbild aus der japanischen Hauptstadt.



Aus der Universität Genua



Die fremden Truppen am Rhein

Diese Kartenskizze möge als Illustration zu den Räumungsverhandlungen im Haag dienen. Seit der letzten Besatzungsverminderung im Herbst 1927 hat sich an der militärischen Lage im besetzten Gebiet nur wenig geändert. Wie damals, so stehen auch heute noch insgesamt rund 67 000 Mann im besetzten Gebiet; von ihnen entfallen 54 750 Mann auf Frankreich, 6700 auf England und 5550 auf Belgien. Die französischen Truppen sind zusammengefaßt in der „Rhein-Armee", die dem Oberbefehl des Generals Guillaumat unterstellt ist; die Korpsbezirke der beiden französischen Armeekorps sind auf der Karte mit XXX und XXXII bezeichnet.



Jugendpreis deutscher Erzähler an Lily Hohenstein

Der alljährlich verteilte Jugendpreis deutscher Erzähler in Höhe von 10 000 Mark wurde — bei 114 konkurrierenden Autoren unter 40 Jahren — an Lily Hohenstein (Darmstadt) für den Roman „Das Kind und die Wundmale" verliehen.



Zum Jubiläum des Benediktinerklosters Monte Cassino

das in diesem Jahre sein 1400jähriges Bestehen feierte, hat Italien eine Serie von Jubiläumsbriefmarken mit Bildern aus der Geschichte des Klosters herausgegeben.



Argentinischer Flottenbesuch in Hamburg

Das argentinische Schulschiff „Presidente Sarmiento" lief am 21. August im Hamburger Hafen ein, wo es im Auftrage des Reichswehrministeriums begrüßt wurde.

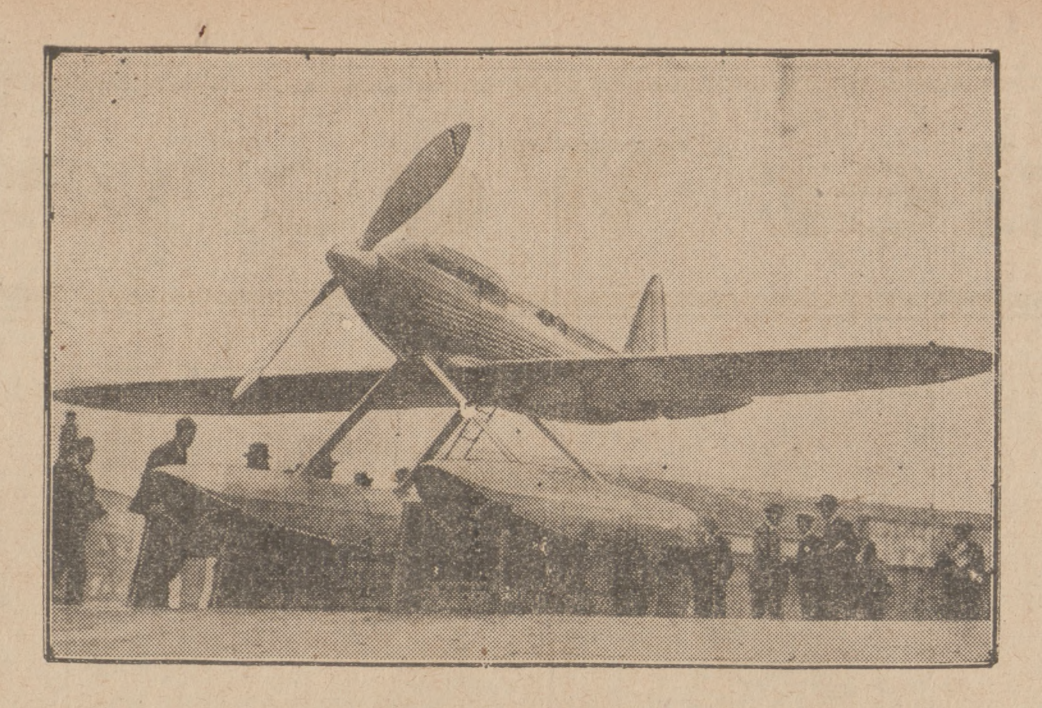
Die verschollenen Schweizer Ozeanflieger



Kaeser



Luscher



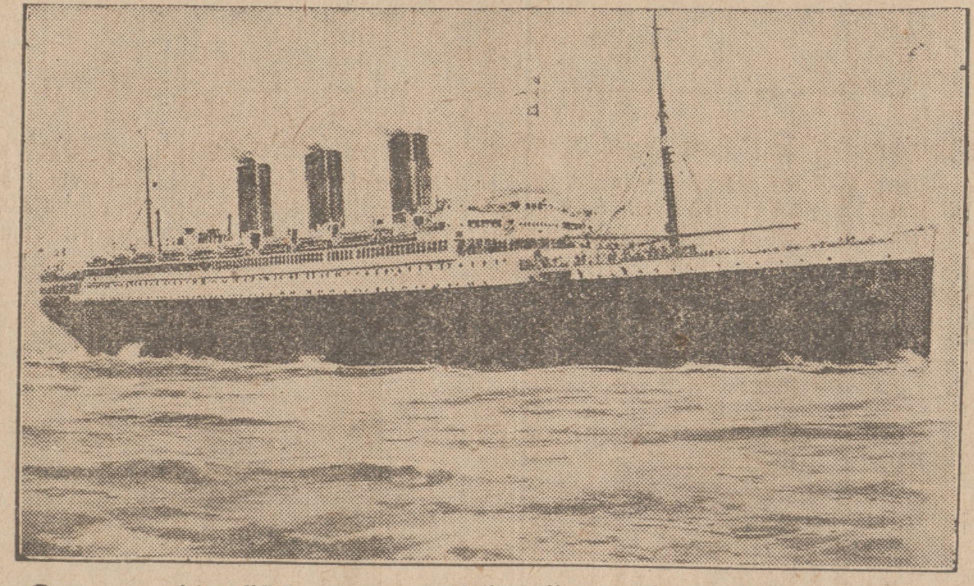
Das schnellste Fahrzeug der Welt

Bei den Probeflügen zum Wettbewerb um den Schneider-Pokal, der am 6. und 7. September vor Cowes (England) ausgetragen wird, erreichte das englische Supermarine-Wasserflugzeug „S. 6" die phantastische Geschwindigkeit von 563 Stundenkilometern. — Die Maschine entwickelt 820 Pferdestärken. Der Brennstoff wird in den Schwimmern, das Oel in der Schwanzflosse mitgeführt.



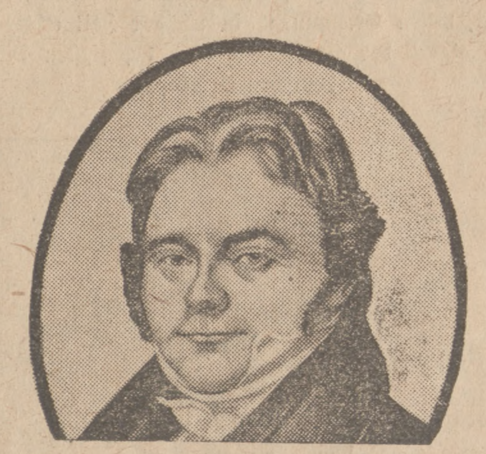
Todessturz einer amerikanischen Rekordfliegerin

Die 25jährige Fliegerin Marvel Crosson, die erst vor kurzem mit 9229 Metern einen neuen Höhenrekord für Frauen aufgestellt hat, stürzte während der Teilnahme an dem amerikanischen „Derby der Lüfte für Frauen" ab und wurde infolge Versagens des Fallschirmes völlig zerschmettert.



Das zweitgrößte französische Handelsschiff verbrannt

Der Ozeandampfer „Paris" der Compagnie Generale Tran satlantique, der mit 34 600 Tonnen an der zweiten Stelle der französischen Handelsflotte steht, wurde im Hafen von Le Havre durch eine Feuersbrunst größtenteils zerstört.



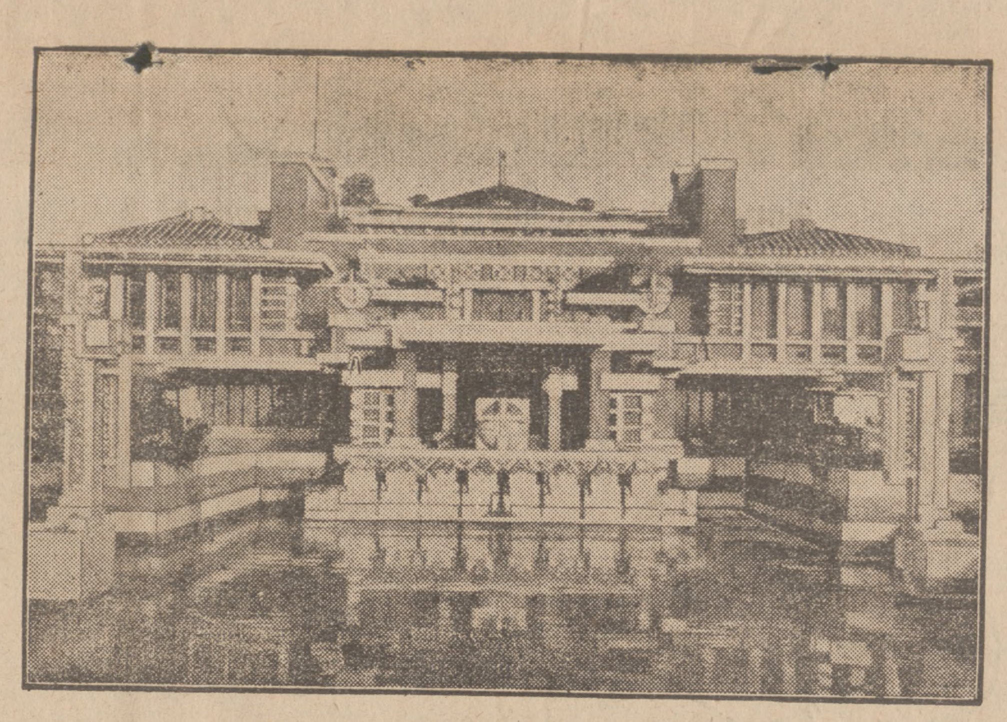
Johann Jakob Berzelius

der große schwedische Chemiker, wurde am 29. August vor 150 Jahren geboren.



Japans Herrscher

Kaiser Hirohito, hat Dr. Eckener, 11 Mitglieder der Besatzung und die Passagiere des Luftschiffes zu einem Tee-Empfang im Kaiserlichen Palast von Hama geladen.



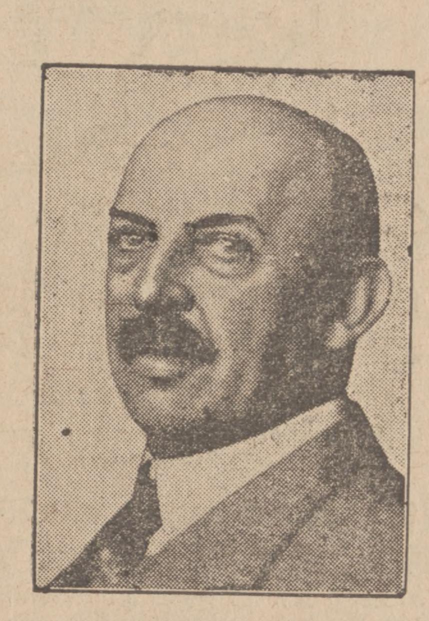
Das Imperial-Hotel in Tokio

wo die Fahrgäste des „Graf Zeppelin" wohnen und wo der offizielle Empfang der Besatzung seitens des japanischen Verkehrsministers stattfand.



Schwarzwälder Heimat — Schwarzwälder Tracht

In Wolfach wurden bei einem Schwarzwälder Heimattag, mit dem ein Trachtenfest verbunden war, die schönen alten Schwarzwälder Trachten gezeigt.



Der Landschaftsmaler Adolf Obst

war am 27. August 60 Jahre alt. Ebenso bekannt wie seine Landschaften aus der Mark und aus Mecklenburg sind die Bilder, die er als Kriegsmaler im Hauptquartier des deutschen Kronprinzen und während des China-Feldzuges 1900/01 im Hauptquartier des Grafen Waldersee geschaffen hat.